

Lost in Transition - Jugendliche und junge Erwachsene mit biographischen Krisen im Übergang

Klöngeter, Stefan; Zeller, Maria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klöngeter, S., & Zeller, M. (2011). Lost in Transition - Jugendliche und junge Erwachsene mit biographischen Krisen im Übergang. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(1), 5-16. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-385715>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Lost in Transition – Jugendliche und junge Erwachsene mit biographischen Krisen im Übergang

Stefan Köngeter & Maren Zeller



Stefan Köngeter



Maren Zeller

Zusammenfassung

Im Fokus dieses Beitrags steht der Übergang ins Erwachsenenleben von jungen Menschen, die aufgrund biographischer Krisen in dieser Phase eine besondere Unterstützung benötigen. Dazu wird eine biographie- mit einer institutionentheoretischen Perspektive auf diesen Übergang verbunden. In einem ersten Schritt werden die Transformationen zweier Übergangssysteme untersucht: die der Beschäftigungsförderung auf der einen und der Kinder- und Jugendhilfe auf der anderen Seite. Mit Hilfe eines biographieorientierten Zugangs wird in einem zweiten Schritt anhand von drei Biographien junger Erwachsener aus einem Beschäftigungsmodellprojekt gezeigt, welche Wechselwirkungen die existierenden Fördermöglichkeiten mit den biographisch geprägten Handlungsmustern der jungen Erwachsenen haben. Diese (negativen) Wechselwirkungen werden typisierend dargestellt und drei Fallensituationen herausgearbeitet, die für das professionelle Handeln im Beschäftigungssektor von besonderer Bedeutung sind.

Schlagerworte: Übergänge, Biographieforschung, Professionalität, Beschäftigungsförderung, Kinder- und Jugendhilfe

Lost in Transition – Adolescents and Young Adults with Biographical Crises in Transition

Abstract

The focus of this article is on the transition to adult life of young people who need special support because of biographical crises in this period of life. For this purpose a theoretical perspective was developed that combines biographical research and research on welfare institutions that influence this transition to adulthood. First the transformations of two transitional systems, namely, employment promotion services and child and youth services, were looked at. Then in a biography-oriented approach the narratives of three young adults obtained from a pilot employment project were analysed. This combined analysis shows the interdependency of the employment project and the biographically determined patterns of action of these young adults. These (negative) interdependencies are presented with an emphasis on their typical features. Three typical “traps” are identified which are of particular significance for professional activity in the sectors of employment promotion services as well as in child and youth care services.

Keywords: Transitions, biography research, professionalism, employment promotion, child and youth services

1 Eine doppelte Perspektive auf Übergänge

Der Übergang von Jugendlichen ins Erwachsenenalter hat sich in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert (vgl. *Walther* 2008). Die empirischen Befunde zur Verlängerung der Jugendphase führten zu der „Erfindung“ oder der Konstruktion eines Lebensalters, das mit „junge Erwachsene“ (vgl. *Rietzke/Galuske* 2008) oder „Emerging Adulthood“ (vgl. *Arnett* 2001) bezeichnet wird. Dabei lassen sich zwei Perspektiven unterscheiden, die unterschiedliche Übergangskonstruktionen vornehmen: die subjekt- bzw. biographieorientierte auf der einen Seite und die institutionelle Perspektive auf der anderen.

Eine subjektorientierte Perspektive (vgl. *Stauber/Walther/Pohl* 2007), die auch die biographischen Herausforderungen (vgl. *Rosenthal u.a.* 2006) berücksichtigt, verdeutlicht die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses Prozesses (vgl. *Heinz/Krüger* 2001): Die Emanzipation von der Herkunftsfamilie, das Eingehen von längerfristigen Partnerschaften, der Austritt aus den schulischen Bildungsinstitutionen, der Eintritt in die berufliche Bildung und Erwerbsarbeit u.v.m. sind nur einige der zentralen Aspekte dieser Lebensphase. Der Übergang ins Erwachsenenleben ist also vielschichtig und häufig von Ungleichzeitigkeiten geprägt: Während in dem einen Lebensbereich (z.B. Familiengründung) bereits der Übergang vollzogen ist, können junge Erwachsene gleichzeitig noch in anderen Lebensbereichen mitten im Übergangsprozess stecken (z.B. auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz). Die unterschiedlichen Übergangsprozesse müssen daher in ihrer jeweils eigenen Dynamik und in ihren Wechselwirkungen betrachtet werden (vgl. *Biggart/Walther* 2006).

Auf diese Komplexität gehen die für diesen Übergang relevanten wohlfahrtsstaatlichen Institutionen in verschiedenen Nationalstaaten unterschiedlich ein. *Walther/Stauber* (2007) sprechen mit Bezug auf den Begriff des Lebenslaufregimes von *Kohli* (1985) hier von Übergangsregimen. Das deutsche, erwerbsarbeitszentrierte Übergangsregime unterschlägt jedoch diese Komplexität, sodass der Übergang ins Erwachsenenleben auf den Übergang in (Erwerbs-)Arbeit reduziert wird (vgl. *Walther/Stauber* 2007). Die sozialpädagogische Profession ist hier herausgefordert, mit ihrer subjektorientierten Perspektive auf Übergänge ins Erwachsenenleben, den Übergang in Beschäftigung – also nicht nur Erwerbsarbeit (vgl. *Arnold/Lempp* 2008) – zu berücksichtigen, ohne die anderen Übergangsprozesse zu übersehen.

Aus einer institutionellen Perspektive geraten vor allem die mit diesen Übergängen beschäftigten wohlfahrtsstaatlichen Programme, Organisationen und Regelungen in den Blick. Die Ausdifferenzierung des Wohlfahrtsstaates in unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche führt dazu, dass dabei jeweils nur Teilbereiche dieser Übergänge fokussiert werden: Der Übergang von der Schule in die Ausbildung, in den Beruf oder in die eigene Wohnung werden von der Beschäftigungsförderung, der Arbeitsvermittlung oder der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt und begleitet. Parallel zur „Entdeckung“ des jungen Erwachsenenalters als Lebensalter des Übergangs erfinden auch diese Institutionen sogenannte „Übergangssysteme“. Diese sind die institutionelle Antwort auf den allgemein angenommenen Bedeutungszuwachs des Lebens in Übergängen (vgl. *Raiithelhuber* 2009).

So wird beispielsweise im Bereich der Berufsbildung neben dem Dualen System und dem Schulberufssystem von dem Übergangssystem als dritter Säule (vgl. *Konsortium Bildungsberichterstattung* 2006) gesprochen. Dieses Übergangssystem unterscheidet sich von den beiden anderen Säulen im Wesentlichen dadurch, dass am Ende der verschiede-

nen institutionellen Angebote – seien es die berufsvorbereitenden Maßnahmen BVJ oder BGJ, die Teilnahme an schulischen Bildungsgängen oder die sogenannten Arbeitsgelegenheiten – kein zertifizierter Ausbildungsabschluss steht.

Demgegenüber wird vergleichsweise selten thematisiert, dass auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ein Übergangssystem etabliert wurde. Mit der Einführung des KJHG 1990 wurde insbesondere die Lebensphase der jungen Erwachsenen berücksichtigt. So besteht seitdem die Möglichkeit im Rahmen der Jugendsozialarbeit, jungen Menschen sozialpädagogische Hilfen anzubieten (SGB VIII § 13). Auch im Bereich der Hilfen zur Erziehung für biographisch besonders belastete junge Menschen zwischen 18 und 21 (bzw. in Ausnahmefällen 27) Jahren wurden besondere Möglichkeiten der Unterstützung geschaffen (SGB VIII §41). Dabei hat die Jugendhilfe den Anspruch, tendenziell ganzheitliche und flexibel an die Lebenssituation der jungen Erwachsenen angepasste Unterstützungsformen anzubieten. Die Bedeutung der Hilfe für junge Volljährige wurde jedoch in den letzten Jahren in Deutschland zunehmend in Frage gestellt (vgl. bspw. die Gesetzesinitiative der CDU/CSU-Bundestagsfraktion 2003). Dieser Trend steht in krassem Gegensatz zu Entwicklungen im internationalen Kontext. Dort wird diesem Übergang verstärkt Aufmerksamkeit entgegengebracht und auch legislativ neue Möglichkeiten geschaffen (vgl. *Stein/Munro* 2008; *Zeller u.a.* 2009).

Daher soll in diesem Beitrag eine besondere Gruppe von Personen in den Blick genommen werden, nämlich junge Erwachsene, die auf Grund biographischer Krisen eine besondere Unterstützung benötigen. In einem vom Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierten Beschäftigungsförderungsprojekt in Ostdeutschland wurden solche junge Erwachsene gemeinsam von Fachkräften aus der Jugendhilfe und der Beschäftigungsförderung betreut. Als Evaluator/innen und Sozialforscher/innen interessierte uns, wie sich deren Übergang in Arbeit gestaltet und welche Wechselwirkungen sich zwischen ihren biographischen Übergangsprozessen und den institutionellen Unterstützungsstrukturen ergaben.

Dazu wird im folgenden Abschnitt (Kap. 2) auf die Transformationen des Übergangssystems in der Beschäftigungsförderung eingegangen und gezeigt, welche Auswirkungen diese Veränderungen auf das Übergangssystem der Kinder- und Jugendhilfe haben. Danach (Kap. 3) wird anhand von drei Biographien junger Erwachsener aus dem genannten Beschäftigungsprojekt gezeigt, welche Wechselwirkungen sich zwischen professioneller Hilfe und den biographisch geprägten Handlungsmustern der jungen Erwachsenen ergeben. Schließlich (Kap. 4) werden diese Wechselwirkungen typisierend dargestellt und drei Fallensituationen herausgearbeitet, die für das professionelle Handeln im Beschäftigungssektor besonders bedeutsam sind.

2 Transformationen der Übergangssysteme

Die Transformation des deutschen Übergangssystems im Bereich der Berufsbildung und Beschäftigungsförderung beginnt mit einer konzeptionellen Wende in der Sozialpolitik Anfang dieses Jahrhunderts. Dieser Strategiewechsel in der Sozialpolitik findet in dem programmatischen Slogan des „Fördern und Fordern“ seinen Niederschlag und weist dabei Parallelen zur Entwicklung in anderen europäischen Ländern, wie z.B. Großbritannien auf (vgl. *Dingeldey* 2007). Insgesamt geht er mit einem verstärkten Sanktionsdruck ein-

her, einer Interventionshaltung, die die gesamte Lebensführung in den Blick nimmt, und dadurch zur Entgrenzung tendiert – gut sichtbar z.B. an der umfassenden Mobilitätserwartung insbesondere gegenüber Menschen aus strukturschwachen Regionen (vgl. *Behrend/Ludwig-Mayerhofer/Sondermann* 2007).

Insbesondere für benachteiligte Jugendliche bzw. junge Erwachsene spielt hier das Zweite Sozialgesetzbuch (SGB II) eine zentrale Rolle. Mit der faktischen Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe wurde ein Großteil der Personen, die bislang Sozialhilfe erhielten, in ein Sozialsystem transferiert, dessen oberstes Ziel die Integration auf den ersten Arbeitsmarkt darstellt. An die staatliche Alimentierung wird die Bedingung geknüpft, dass der Hilfebedürftige eine Gegenleistung erbringt, also insbesondere Eigenaktivität zeigt, um einen Arbeitsplatz zu erlangen, und aktiv an der Erstellung der Unterstützungs- und Eingliederungspläne mitwirkt (vgl. *Wenzel* 2008). Das im SGB II dominante Aktivierungsparadigma sieht dabei keine dekommodifizierende Funktion Existenz sichernder Leistungen vor, sondern folgt der Vorstellung, dass niedrige Leistungen und restriktive Bedingungen zu größeren Beschäftigungseffekten führen (vgl. *Baethge-Kinsky u.a.* 2008).

Im Folgenden werden diese allgemein bekannten Veränderungen in der Sozialgesetzgebung im Hinblick auf die Gruppe von jungen Erwachsenen diskutiert, deren Lebenslauf durch biographische Krisen geprägt ist. Zunächst ist festzustellen, dass für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren das Prinzip des Förderns und Forderns noch einmal strikter umgesetzt wird als bei den Erwachsenen. So gelten hier beispielsweise besonders harte Sanktionen. Schon bei der einmaligen Verletzung der Meldepflicht oder Mitwirkung können die gesamten monetären Leistungen gestrichen werden. Insbesondere für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene mit krisenbelasteten Biographien, die Hilfen bislang im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe erhalten haben, hat diese Umgestaltung der Arbeitsmarktpolitik massive Konsequenzen (vgl. *Karl/Raitelhuber* 2006). Denn für diese jungen Erwachsenen verschiebt sich das wohlfahrtsstaatliche Koordinatensystem (vgl. *Sandermann/Urban/Schruth* 2007). Statt eine im Rahmen des SGB VIII vor allem an ihrer Biographie und Lebenswelt orientierten Unterstützung zu erhalten, müssen sie sich nun mit institutionellen Anforderungen auseinandersetzen, die einer sozialpädagogischen Professionalität zum Teil diametral entgegenstehen (vgl. *Nüsken* 2004).

3 Biographische Bedeutung der Übergangssysteme

Im Folgenden wird die Bedeutung dieser Transformationen des Sozialen anhand dreier Biographien junger Erwachsener veranschaulicht. Dabei wird auf Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitung zurückgegriffen, die in den Jahren 2005-2008 stattgefunden hat. Diese wissenschaftliche Begleitung hatte dabei zuvorderst das Ziel in Form einer ongoing-evaluation, die Projektträger bei ihrer Zielfindung und Projektumsetzung zu unterstützen (vgl. *Müller-Kohlenberg* 2004). Der formative Teil der Evaluation wurde ergänzt um biographische Rekonstruktionen, die die Bedeutung der Projekte im Kontext der biographischen Übergangsphase der jungen Erwachsenen herausarbeiten sollten. Ehe auf die Ergebnisse dieser Analysen im Weiteren näher eingegangen wird, soll aber zunächst ein kurzer deskriptiver Einblick in das Programm PAKT gegeben werden.

3.1 PAKT

Die vier Beschäftigungsprojekte, die wir begleitet haben, entstanden im Rahmen einer sogenannten Entwicklungspartnerschaft mit dem Namen PAKT. PAKT ist Teil der europäischen Gemeinschaftsinitiative Equal. Das Akronym steht für „Partnerschaftliche Arbeits- und Kompetenzförderung im Tandem“. Damit ist das wesentliche Merkmal der Projekte angesprochen, nämlich das „Tandem“. Das Tandem besteht aus je einem Träger der Beschäftigungshilfe und der Jugendhilfe. Gemeinsam versuchen sie, benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung zu ermöglichen. Kurz: Es geht in diesen Projekten darum, die angesprochenen Transformationen und Verschiebungen zwischen Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung neu auszutariieren und die jeweiligen Stärken der beiden Übergangssysteme zusammenzuführen.

Insgesamt gibt es vier solcher Tandems. Sie sind in den östlichen deutschen Bundesländern angesiedelt. Dort werden jeweils zwischen 15 und 30 Jugendliche betreut. Wichtige strategische Partner für die Tandems sind die Job-Center, aber auch die Jugendämter, die für die Jugendhilfe zuständig sind. Jugendamt und Job-Center sind die zentralen Stellen, die den Jugendlichen diese Hilfen vermitteln oder wie es im Amtsjargon des Job-Centers auch heißt: die Projekte mit Jugendlichen „beschicken“. Über die Job-Center funktioniert das in der Regel über das bereits vorgestellte Instrument der Arbeitsgelegenheiten, also der Ein-Euro-Jobs.

Das Konzept besteht aus zwei Säulen. Zum Ersten orientieren sich die Projekte im Sinne einer Tätigkeitsorientierung an der Idee, mit den Jugendlichen partizipativ die Beschäftigungsprojekte zu gestalten und dabei neue Beschäftigungsfelder zu entwickeln. Damit setzen sich die Projekte von der sogenannten mismatch-Logik ab, die davon ausgeht, dass die Kompetenzen der Jugendlichen nicht zum gegenwärtigen Arbeitsmarkt passten. Stattdessen wird versucht, mit den Jugendlichen zusammen, neue Beschäftigungsfelder zu erschließen. Zum Zweiten steht die Biographiearbeit für eine eher sozialpädagogische Perspektive, die der Jugendhilfeträger einbringt. Dieser versucht, mit den Jugendlichen eine biographische Perspektive zu entwickeln und mit ihnen an ihrer Biographie zu arbeiten.

3.2 Drei Fälle – drei typische Fallensituationen¹

Im Folgenden werden drei Biographien junger Erwachsener aus diesen PAKT-Projekten skizziert, um die biographische Bedeutung der Projekte für die jungen Menschen zu verdeutlichen. Methodologisch orientiert sich die Rekonstruktion an der qualitativen Biographieforschung, wie sie vor allem von Fritz Schütze (vgl. *Schütze* 1983) entwickelt wurde. Die Interviewführung mit den jungen Erwachsenen in den Projekten (vgl. *Rosenthal u.a.* 2006) wurde dabei an das Projektumfeld angepasst und insbesondere im exmanenten Nachfrageteil die Situation in den Beschäftigungsprojekten fokussiert. Die Auswertung erfolgte sequenzanalytisch (vgl. *Maiwald* 2005), wobei insbesondere die Anfänge der Interviews extensiv ausgewertet wurden und im Weiteren vor allem Hinweisen auf Transformationen der biographischen Muster nachgegangen wurde.

Mit dem Fokus auf Transformationsprozesse soll nicht der Erfolg der Maßnahme abgeschätzt, sondern insbesondere professionelle Chancen und Herausforderungen der Projekte herausgearbeitet werden. Es geht darum zu zeigen, wie die biographischen Übergangsprozesse sich mit dem integrierten Übergangssystem der Projekte (Beschäftigungs-

förderung und Erziehungshilfe) verbinden. Ein Schwerpunkt liegt darauf, professionelle und biographische Fallensituationen aufzuzeigen. Mit dem Begriff der Fallensituation orientieren wir uns an *Fritz Schütze* (2002). Fallensituationen entstehen durch das Zusammenspiel von biographischen Krisen, dem professionellen Handeln in der Beschäftigungsförderung und den institutionellen Strukturen, die das professionelle Handeln und solche Angebote wie PAKT rahmen. In solchen Fällen können also Professionelle wie Klienten gleichermaßen gefangen sein, weil die Professionellen mit ihrem Angebot die biographischen Krisen der jungen Erwachsenen nicht nur positiv beeinflussen, sondern auch verschärfen können (vgl. *Köngeter* 2009).

Wir möchten anhand von drei Biographien solche typischen Fallensituationen für die Beschäftigungsförderung aufzeigen. Dabei werden wir die biographischen Rekonstruktionen verdichtend darstellen, um insbesondere die jeweilige Fallentypik kontrastiv herauszuarbeiten.

3.2.1 Kai Heese

Kai Heese ist 23 Jahre alt. Er wuchs zusammen mit seiner älteren Schwester bei seiner allein erziehenden Mutter „größtenteils aufn Dorf“ auf. Einen Vater hat er nach eigenem Bekunden „eigentlich“ keinen. Er kennt ihn zwar, trifft ihn aber nur selten. Seine Mutter sei „halt nur arbeiden (gewesen) . also ich war, größtenteils auf mich allene gestellt.“ Als alleinerziehende Mutter habe sie sich nur wenig um die Kinder kümmern können, weil sie in einem Drei-Schicht-Betrieb gearbeitet hat. Auch seine ältere Schwester habe sich nur selten um ihn gekümmert. So zeichnet er in seiner biographischen Rekonstruktion das Bild eines dreifach verlassenen Kindes, das sehr früh für sich selbst sorgen musste. Alle drei anderen Familienmitglieder sind „eigentlich“ nicht da.

Sein Aufwachsen ist seiner eigenen Aussage nach durch Umzüge gekennzeichnet. Die Familie pendelte innerhalb der Region zwischen Stadt und Land. Kai Heese empfand das als ein „Hin und Her“, von dem er eigentlich nicht versteht, warum das sein musste. Er weiß nur, dass diese Umzüge auch mit Partnerwechsel seiner Mutter zu tun hatten. Mit dem Beginn der Pubertät schichten sich dann die Schwierigkeiten auf: Mit der Schule hat es nicht so hingehauen, wie er sagt. Er hängt vor allem mit seinen Kumpels rum und es kommt zu einigen strafrechtlich relevanten Delikten (schwere Körperverletzung, Erpressung). Mit 16 Jahren lernt er seine erste Freundin kennen, danach wird alles etwas ruhiger, so Kai Heese. Sie bekommen zusammen zwei Kinder, ehe sich seine Freundin vor zwei Jahren von ihm trennt.

Kai Heese ist mit der siebten Klasse ohne Abschluss von der Schule gegangen und hat ein Berufsvorbereitungsjahr begonnen, aber nicht abgeschlossen. Es folgen zwei weitere Vorbereitungsjahre in einer Holzbaufirma, in der er anschließend eine Lehre beginnt. Nach der Zwischenprüfung wird ihm wegen zu vielen Fehlzeiten gekündigt. Das war zu der Zeit, als er sein erstes Kind bekam. Er begründet die Fehlzeiten damit, dass er sich gedacht hat: „naja bleibch ma heeme, da habch o ma was vom Kleen un so“. Danach beginnt er in dem von uns evaluierten Projektstandort in Riesa. Die Arbeit dort passt zu seinem anvisierten Berufsfeld, denn er kann dort sowohl seine handwerkliche Fähigkeiten als Maurer bzw. als Maler erweitern. Im Wesentlichen geht es ihm allerdings darum, dass der Tag sich in Arbeit und Freizeit gliedert und er ein paar Euro dazu verdienen kann.

Arbeit hat für Kai Heese in doppelter Hinsicht eine biographische Bedeutung. Zum ersten spielt Arbeit in Bezug auf seine Herkunftsfamilie eine zentrale, wenn auch ambi-

valente Rolle. Sie eröffnet zum einen der Familie ohne Vater die Chance auf Autonomie. Gleichzeitig wird er als jüngstes Kind auch zum Opfer der Arbeitsanforderungen seiner Mutter. Zum zweiten gehört Arbeit für ihn selbst zum festen Bestandteil seines eigenen Lebensentwurfes. Seine Auflehnung gegen die an ihn herangetragenen Anforderungen wird von ihm im Nachhinein als „jugendlicher Leichtsinn“ gewertet.

Das Beschäftigungsprojekt in Riesa erweist sich nun biographisch betrachtet als ambivalente Struktur. Es ermöglicht Kai Heese die Fiktion eines Normallebenslaufs aufrecht zu erhalten. Lebensziel ist für ihn nach wie vor, eine Familie mit seiner neuen Freundin, eine geregelte Arbeit und ein kleines Häuschen. Das Projekt vermag es nicht ihm neue biographischen Perspektiven zu eröffnen, z.B. indem neue Deutungsmuster auf seine auch krisenhaften und tragischen Momente seiner Biographie ermöglicht werden. Aber auch im Hinblick auf seine berufliche Weiterentwicklung sieht er hier keine Optionen. Dass er etwas lernen könnte oder sich neue Beschäftigungsfelder erschließt, wird durch das Projekt nicht angeregt. Letztlich wird er durch diese Maßnahme also auf Stand-by geschaltet. Das heißt: Sein Aktivitätsniveau wird auf einem Level gehalten, sodass er zwar nicht ganz „einrostet“, aber sich auch keine neuen Perspektiven entwickeln.

3.2.2 Steffi Gauß

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Steffi Gauß 26 Jahre alt und arbeitet seit zweieinhalb Jahren auf der Basis einer Arbeitsgelegenheit in einem der Projekte von PAKT.

Erwerbsarbeit nimmt in Steffis Leben eine zentrale Bedeutung ein, so dass sie über viele Jahre kontinuierlich und eigeninitiativ versucht, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Dabei ist es ihr aber auch wichtig, nicht irgendetwas zu arbeiten, sondern in dem Feld, welches sie interessiert, nämlich dem – wie sie es nennt – sozialen Bereich. Das Interesse für genau diesen Bereich wurde während zweier Schulpraktika geweckt. Als sie nach der Schule in diesem Bereich keine Ausbildung bekommt, beginnt sie auf Drängen der Mutter eine Hotelfachlehre, die sie jedoch wenig anspricht und die sie später abbricht. Nach einem halben Jahr in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und einer kurzen Phase der Arbeitslosigkeit bekommt sie als 18/19-Jährige einen Ausbildungsplatz als Krankenpflegehelferin.

Während dieser Zeit lernt sie ihren Freund kennen, der jedoch kurz darauf nach Schweden auswandert. Als gelernter Maurer sieht er in der Region keine Chance bezüglich einer beruflichen Zukunft. Steffi bleibt schwanger zurück und bekommt kurz darauf einen Sohn. Sie nimmt zwei Jahre Elternzeit. Während dieser Zeit kommt auch ihr Freund zurück, damit sie sich ein gemeinsames Leben aufbauen können. Dies gelingt jedoch nicht. Da beiden die berufliche Perspektive fehlt und ihre finanzielle Situation äußerst angespannt ist, kommt es immer häufiger zum Streit und später zur Trennung. Der Freund arbeitet anschließend erneut in Schweden.

Mit dem Ziel, eine Arbeit in ihrem gelernten Beruf zu bekommen, absolviert Steffi verschiedene Praktika. Dass sie nirgends in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen wird, liegt ihrer Auffassung nach an ihren eingeschränkten Möglichkeiten mit Kind in einem Drei-Schichten-System zu arbeiten. Nach diesen Bemühungen ist sie erneut arbeitslos und bekommt dann eine Jugendmaßnahme in einer Holzwerkstatt bei dem Träger, bei dem sie bereits vor vier Jahren die Arbeitsbeschaffungsmaßnahme hatte. Direkt im Anschluss wechselt sie von dort in das Projekt PAKT – der Träger bleibt zu einem Teil wieder gleich. Dort arbeitet sie im Team der „Werkstattmädels“, welches u.a. kreative Möbel für Behörden und Verwaltungen anfertigt.

Positiv bilanziert Steffi, dass sie in den Maßnahmen viel Verschiedenes gelernt habe. Allerdings sei daraus für sie keine neue berufliche Perspektive entstanden – wie zum Teil ja von den Projekten intendiert. Vielmehr bringt sie immer wieder zum Ausdruck, dass sie es vorziehen würde, in ihrem eigentlichen Beruf zu arbeiten bzw. ein „ordentliches Arbeitsverhältnis“ zu haben. Das Job-Center erlebte sie dabei als wenig unterstützend. Sie kritisiert, dass dieses nicht ihre eigenen Wünsche und Ziele (Arbeitsplatz in ihrem gelernten Beruf, Schwedischkurs) unterstütze, sondern sie vielmehr in Maßnahmen vermittele. An den Maßnahmen kritisiert sie, dass sie dort wie eine Jugendliche und nicht wie eine erwachsene Frau und Mutter behandelt würde.

Steffi verfolgt einen biographischen Entwurf, der die Berufstätigkeit im sozialen Bereich vorsieht. Eine Fallensituation entsteht für sie zum einen dadurch, dass sie als allein erziehende Mutter keine Arbeit in einem Drei-Schicht-System annehmen kann, da ihr für nachts die Kinderbetreuung fehlt. Das Job-Center macht ihr einerseits Druck, andererseits vermittelt es sie in verschiedene Arbeitsgelegenheiten, die im handwerklichen und damit in einem anderen Bereich liegen, als es ihrem Berufswunsch entspricht. Diese begreift Steffi durchaus als Möglichkeit, ihre allgemeinen Fähigkeiten zu erweitern, aber nicht als eine neue biographische Perspektive. Die verschiedenen Arbeitsgelegenheiten verstärken jedoch ihre Fallensituation als durch sie der Berufseinstieg in ihrem eigentlichen Beruf immer weiter hinausgezögert wird. Gleichzeitig hat sie das Gefühl, dass weder das Job-Center noch die Mitarbeiter der Maßnahme ihren eigentlichen Entwurf ernst nehmen. Steffi fühlt sich mit ihrem biographischen Entwurf in dem Übergangssystem gefangen gehalten.

3.2.3 Janine Becker

Janine ist zum Zeitpunkt des Interviews 22 Jahre alt. Sie hat eine vier Jahre alte Tochter, die heute vornehmlich bei ihrem Vater lebt.

Janine ist in Familienverhältnissen aufgewachsen, in denen sie gewaltvolle und instabile Beziehungen erlebt hat. Ihre ältere Schwester stirbt, als sie selbst noch ein Kind ist, der Vater verlässt die Familie und die Mutter zieht mit einem neuen Partner zusammen.

Janine schließt nach der zehnten Klasse die Schule ab. Als sie im Anschluss keinen Ausbildungsplatz bekommt, absolviert sie die nächsten anderthalb Jahre ihre weiterhin bestehende Berufsschulpflicht. In diesem Kontext lernt sie ihren Freund kennen und wird schwanger. Janine bleibt zu Hause und wird – wie sie sagt – „Hausfrau und Mutter“. Diese Zeit erlebt sie als sehr stressig, aber auch schön. Als ihre Tochter ein Jahr alt ist, trennt sich der Freund von Janine und für sie bricht damit ihr biographischer Entwurf zusammen: „Ja, was ich absolut ni verkraftet hab. Also ich bin psychisch dran zerbrochen. (...)“. Aus diesem Grund stimmt sie auch zu, dass ihre Tochter hauptsächlich bei dem Vater aufwächst. Gleichzeitig beginnt sie, Drogen zu konsumieren, um irgendwie von der ganzen Situation abschalten zu können.

Seitdem sie alleine wohnt, erhält Janine Hartz IV. Eine Zeit lang bessert sie dieses Einkommen durch einen Job in einem Supermarkt auf, den sie jedoch aufgrund von Fehlzeiten bald wieder verliert. Irgendwie erfährt Janine von der Schneiderwerkstatt, einem Projekt im Rahmen von PAKT. Da sie – wie sie sagt – gerne handarbeitet, versucht sie beim Job-Center die Möglichkeit an dem Projekt teilzunehmen zu erwirken. Sie beschreibt, dass sie dort regelrecht „betteln“ musste. Schließlich erhält sie, nachdem eine andere Teilnehmerin abspringt, doch noch einen Platz. Zugleich macht das Job-Center ihr

jedoch zusätzliche Auflagen, wie den regelmäßigen Besuch der Drogenberatungsstelle und das Einholen eines psychiatrischen Gutachtens über ihre Arbeitsfähigkeit. Hier lässt sich vermuten, dass Janine beim Job-Center zunächst einer Kundengruppe zugeteilt war, die aufgrund der instabilen biographischen Situation keine Maßnahmen erhalten.

Ihre Tätigkeit in der Schneiderwerkstatt macht Janine Spaß. Allerdings kritisiert sie auf der einen Seite das Strenge der Schneidermeisterin, die sie wie richtige Lehrlinge und nicht wie Ein-Euro-Jobber behandle. Auf der anderen Seite missfällt ihr das zu laxer Vorgehen der Sozialpädagogin, die ihr immer wieder Fehltage durchgehen lässt, und somit verdeutlicht, dass es eben keine richtige Ausbildung sei. Beratung in Bezug auf ihre biographische Situation erhält sie bei dem Psychologen der Drogenberatungsstelle, der auch Konflikte zwischen ihr und dem Vater ihres Kindes schlichtet.

Perspektivisch möchte Janine eine außerbetriebliche Ausbildung in einer Tischlerei machen. Sie weiß allerdings nicht genau, wie sie dies realisieren kann. Insgesamt zieht sie eine sehr resignierte Bilanz ihres bisherigen Lebens: „In meinem Leben passiert (.) nischt (.) Aufregendes, also gar nischt eigentlich. (3) Nischt, was irgendwie interessant wäre. (..) Ich mach mein ganzes Leben lang nichts. ((lacht)) Ehrlich. (3)“.

Durch die Trennung des Vaters ihrer Tochter sowie den Verlust der Tochter gerät Janine in eine biographische Krise, die bis zum Zeitpunkt des Interviews – also bereits über mehr als zwei Jahre – andauert. Diese wiederum führt zu einer Fallensituation, die zum einen darin besteht, dass sie über das Job-Center zunächst keine Möglichkeit erhält, sich beruflich weiter zu bilden. Zum anderen gelingt es während der Zeit in der Schneiderwerkstatt nicht, die biographische Krise so zu bearbeiten, dass für Janine ein Zukunftsentwurf entsteht.

4 Eine kleine Fallentypologie

Wenn wir die drei Biographien miteinander vergleichen, so können wir diesen unterschiedliche dominante Wechselwirkungen zwischen Biographie und professionellem Handeln zuordnen. Diese Wechselwirkungen verweisen auf typische Fallensituationen, die im professionellen Kontext zu bearbeiten sind.

Bei Kai Heese wurde deutlich, dass das Projekt PAKT auf den ersten Blick gut in seinen biographischen Entwurf passt. Er wird dort beschäftigt und es wird für ihn die Suggestion eines Normalarbeitsverhältnisses und die Aussicht eines Normallebenslaufs aufrecht erhalten. Er wird sozusagen warmgehalten für eine mögliche Anschlussbeschäftigung oder Ausbildung. Dieses Wechselwirkungsmuster des Warmhaltens im Übergang korrespondiert mit einer Falle, die wir Stand-by-Falle nennen können. Dieses Stand-by verhindert sowohl eine berufliche als auch eine biographische Weiterentwicklung.

Bei Steffi Gauß ist die Situation anders gelagert. Dominantes Wechselwirkungsmuster ist hier, dass sie auf der einen Seite es nicht schafft, ihre eigenen berufsbiographischen Entwürfe zu verfolgen, und auf der anderen Seite die Beschäftigungsförderung sie in immer neue Maßnahmen vermittelt, ohne dass sich für sie neue Perspektiven eröffnen. Diese Falle kann als Angebotsfalle bezeichnet werden.

Bei Janine Becker ist die Fallensituation noch einmal anders gelagert. Ihre biographische Krise verläuft parallel und beinahe unbeeinflusst von der Beschäftigungsmaßnahme. Obwohl sie zusätzlich therapeutische Hilfe erhält, wäre es nötig, dass die biographische

Krise auch in der Beschäftigungsförderung bearbeitet wird. So aber wird diese durch die Beschäftigungsförderung nicht verhindert, sondern eher noch verschärft. Janines Biographie geht also im Rahmen der Beschäftigungsförderung verloren. Die entsprechende Falle könnte man als Beschäftigungsfalle bezeichnen. Damit soll auf die Gefahr verwiesen werden, bei einer einseitigen Orientierung an Beschäftigung und Ausbildung die biographische Perspektive aus den Augen zu verlieren.

	Muster der Wechselwirkung	Fallentypen
Kai Heese	Warm gehalten im Übergang kept warm in transition	Stand-by-Falle
Steffi Gauß	Gefangen im Übergang trapped in transition	Angebotsfalle
Janine Becker	Verloren im Übergang lost in transition	Beschäftigungsfalle

Fallensituationen sind für Professionen nicht untypisch, weil sie mit paradoxen Handlungsaufforderungen konfrontiert sind – z.B. Hilfe zur Selbsthilfe leisten zu müssen (vgl. *Schütze* 2000). Insbesondere für sozialpädagogische Handlungsfelder wie die der Alltagsberatung (vgl. *Schneider* 2006) oder der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. *Königeter* 2009) wurden diese paradoxen Konfigurationen rekonstruiert. Sie stellen quasi „normale“ professionelle Herausforderungen dar, die Sozialpädagog/innen sorgfältig und umsichtig bearbeiten müssen.

Fallensituationen prägen sich aber für verschiedene Handlungsfelder unterschiedlich aus. Die Stand-by-Falle, die Angebotsfalle und die Beschäftigungsfalle sind drei Fallentypen, die insbesondere für das Arbeitsfeld der Beschäftigungsförderung typisch sind. Die Stand-by-Falle stellt dabei in gewisser Hinsicht das Gegenstück zu dem von *Walther* und *Stauber* immer wieder angeführten Problem des Cooling-out dar. In Anlehnung an die Rekonstruktion von *Goffman* (1962) zeigen sie, dass in der Beschäftigungsförderung die Erwartungen und Hoffnungen junger Menschen an ihren Beruf oder Job systematisch abgekühlt werden, um sie auf wenig qualifizierte und motivierende Aufgaben vorzubereiten.

Für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen biographischen Belastungen ist insbesondere die Beschäftigungsfalle von zentraler Bedeutung (vgl. *Galuske* 1993; *Oehme* 2009). Ihre biographischen Krisen werden durch die einseitige Orientierung auf die Integration in den Arbeitsmarkt verdeckt. Auch die PAKT-Projekte konnten dieser institutionellen Dynamik nur bedingt etwas entgegensetzen. Die biographischen Rekonstruktionen haben gezeigt, dass die Beschäftigungsprojekte der biographischen Situation kaum gerecht werden konnten.

Damit aber solche professionelle Unterstützung möglich wird, bedarf es zunächst einmal eines institutionellen Umfeldes, das professionelles Handeln überhaupt zulässt. Der Handlungsspielraum der Fachkräfte in den Projekten ist jedoch zum Teil durch rigide Vorgaben so eingeschränkt, dass sich die vorhandene professionelle Orientierung kaum entfalten lässt. Zu nennen sind hier insbesondere die kaum steuerbaren Zuweisungsregelungen, die strikte zeitliche Begrenzung der Maßnahmen auf sechs Monate (im Rahmen der Arbeitsgelegenheiten), die Einschränkungen für eine außerbetriebliche Qualifizierung bzw. Ausbildung usw. Dabei weisen neuere Untersuchungen darauf hin, dass die strukturellen Vorgaben durch das Instrument der Arbeitsgelegenheiten problematisch ist (vgl. *Hohendanner* 2009; *Wolff/Hohmeyer* 2008).

Neben den institutionellen Schwierigkeiten lässt sich als weiterer beschränkender Faktor das organisationale Feld identifizieren, in dem die Projekte stehen. Sowohl Job-Center als auch Jugendämter müssten bereit sein, sich auf die sich ergebenden professionellen Herausforderungen einzulassen. Die Job-Center haben sich in diesem Kontext zumindest als verlässliche strategische Partner erwiesen, die die Projekte und die Konzeption prinzipiell unterstützten. Bei den Jugendämtern war die Lage ungleich schwieriger. Trotz umfänglicher Bemühungen haben sich drei von vier Jugendämtern stark aus den Projekten herausgehalten, obwohl es auf Grund der EU-Finanzierung kaum einen Kostendruck gab. Diese Zurückhaltung der Jugendämter ist ein Spiegelbild der aktuellen statistisch zu beobachtenden Entwicklung, dass die Jugendhilfe sich vermehrt aus der Förderung junger Erwachsener zurückzieht (vgl. *Nüsken* 2008). Damit beschreitet aber die deutsche Jugendhilfe einen Weg, der entgegengesetzt zu einer breiten internationalen Entwicklung verläuft, in der die Gestaltung der Übergangsphase ins Erwachsenenleben als eine der wichtigsten Aufgaben erachtet wird (vgl. *Stein/Munro* 2008).

Doch nicht nur im Hinblick auf organisationale und institutionelle Aspekte steht eine sozialpädagogische Beschäftigungsförderung vor zentralen Herausforderungen. Es bedarf auch einer Professionalität, die in der Lage ist, typische Fallensituationen in der Beschäftigungsförderung zu bearbeiten. Um das Zusammenspiel biographischer und institutioneller Handlungsmuster erkennen zu können, ist sowohl fachliches Wissen als auch methodisches Handeln nötig. Erst wenn also die Profis, die biographischen Übergangsprozesse und die institutionellen Vorgaben der Übergangssysteme in ihrer Wechselwirkung verstehen, haben sie die Möglichkeit, diesen Fallen zu entgehen. Sollte es aber nicht gelingen, dieses Handlungsfeld im Hinblick auf seine institutionellen Strukturen, seinem organisationalen Feld und seinen professionellen Handlungsmustern weiterzuentwickeln, dann droht einer größer werdenden Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen das, was das Kennzeichen von Janines Biographie ist: „Lost in Transition“.

Anmerkung

1 Die Namen der befragten Personen sind anonymisiert.

Literatur

- Arnett, J. J.* (2001): *Adolescence and emerging adulthood: a cultural approach*. – Upper Saddle River, NJ.
- Arnold, H./Lempp, T.* (2008): *Regionale Gestaltung von Übergängen in Beschäftigung: Praxisansätze zur Kompetenzförderung junger Erwachsener und Perspektiven für die Regionalentwicklung*. – Weinheim.
- Baethge-Kinsky, V./Bartelheimer, P./Wagner, A./Aust, J./Müller-Schoell, T.* (2008): *Arbeitsmarktpolitik: Nachsteuern oder neu orientieren? Anstöße zu einer überfälligen Debatte*. Projektbericht für die Otto Brenner Stiftung und Hans-Böckler-Stiftung. OBS-Arbeitsheft 55. Online verfügbar unter: www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/publikationen_pdf/AH55.pdf; Stand 10.11.2010.
- Behrend, O./Ludwig-Mayerhofer, W./Sondermann, A.* (2007): "Willst Du deine Freunde, oder willst Du Geld verdienen?" Räumliche Mobilität in den Deutungsmustern von Arbeitsvermittlern und Arbeitslosen. *Sozialer Fortschritt*, 56, 7-8, S. 173-180.
- Biggart, A./Walther, A.* (2006): *Young Adults' Yo-yo Transitions: Struggling for Support between Family and State in Comparative Perspective*. In: *Leccardi, C./Ruspini, E.* (Hrsg.): *A new youth? – Aldershot*.
- Dingeldey, I.* (2007): *Wohlfahrtsstaatlicher Wandel zwischen „Arbeitszwang“ und „Befähigung“*. Eine vergleichende Analyse aktivierender Arbeitsmarktpolitik in Deutschland, Dänemark und Großbritannien. *Berliner Journal für Soziologie*, 17, 2, S. 189-209.

- Galuske, M.* (1993): Das Orientierungsdilemma: Jugendberufshilfe, sozialpädagogische Selbstvergewisserung und die modernisierte Arbeitsgesellschaft. – Bielefeld.
- Heinz, W. R./Krüger, H.* (2001): Life Course: Innovations and Challenges for Social Research. *Current sociology*, 49, 2, S. 29-46.
- Hohendanner, C.* (2009): Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung - Eine Analyse potenzieller Substitutionseffekte mit Daten des IAB-Betriebspanels. IAB-Discussion Paper, 24.
- Karl, U./Raiethelhuber, E.* (2006): Sozialpädagogische Fachlichkeit im SGB II? Schwierigkeiten und Widersprüche. *Forum Erziehungshilfen*, 12, 4, S. 205-210.
- Köngeter, S.* (2009): Relationale Professionalität. Eine empirische Studie zu Arbeitsbeziehungen mit Eltern in den Erziehungshilfen. – Baltmannsweiler.
- Maiwald, K.-O.* (2005): Competence and Praxis: Sequential Analysis in German Sociology. 46 paragraphs. *Forum Qualitative Sozialforschung [On-line Journal]*, 6, 3. Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-05/05-3-31-e.htm>; Stand: 14.11.2010.
- Müller-Kohlenberg, H.* (2004): Jenseits der „Neutralität“. Empowerment-Evaluation, der transformativ/emanzipative Ansatz und die Rolle von Adressaten und Evaluationsteam. In: *Beckmann, C./Otto, H.-U./Richter, M./Schrödter, M.* (Hrsg.): Qualität in der sozialen Arbeit: zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. – Wiesbaden, S. 369-378.
- Nüsken, D.* (2004): Arbeitshilfe zur Kooperation von Hilfen zur Erziehung und Jugendberufshilfe. 30 Seiten. 2009. Online verfügbar unter: http://www.isa-muenster.de/Materialien/Publikationen_Archiv/tabid/86/Default.aspx; Stand: 16.11.2010.
- Nüsken, D.* (2008): Regionale Disparitäten in der Kinder- und Jugendhilfe: eine empirische Untersuchung zu den Hilfen für junge Volljährige. – Münster.
- Oehme, A.* (2007): Übergänge in Arbeit: Kompetenzentwicklung, Aneignung und Bewältigung in der entgrenzten Arbeitsgesellschaft. – Baltmannsweiler.
- Raiethelhuber, E.* (2009): Übergänge und agency. Eine sozialtheoretische Reflexion zur Neuausrichtung des Lebenslaufkonzepts. Fakultät Erziehungswissenschaften. Dresden, Technische Universität Dresden: 451.
- Rietzke, T./Galuske, M.* (2008): Lebensalter und Soziale Arbeit – Junges Erwachsenenalter. – Baltmannsweiler.
- Rosenthal, G./Köttig, M./Witte, N./Bleizinger, A.* (2006): Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen: Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. – Opladen.
- Sandermann, P./Urban, U./Schruth, P.* (2007): Unter Druck und Zwang: Zur staatlichen Existenzgefährdung junger Volljähriger. *Sozial Extra*, 7-8, S. 12-17.
- Schneider, S.* (2006): Sozialpädagogische Beratung. Praxisrekonstruktionen und Theoriediskurse. – Tübingen.
- Schütze, F.* (1983): Biographieforschung und narratives Interview. *neue praxis*, 3, S. 283-293.
- Schütze, F.* (2000): Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. *ZBBS*, 1, 1, S. 49-96.
- Schütze, F.* (2002): Supervision als ethischer Diskurs. In: *Kraul, M./Marotzki, W./Schweppe, C.* (Hrsg.): *Biographie und Profession*. – Bad Heilbrunn/Obb., S. 135-164.
- Stauber, B./Walther, A./Pohl, A.* (Hrsg.) (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung: Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener. – Weinheim.
- Stein, M./Munro, E.* (Hrsg.) (2008): *Young people's transitions from care to adulthood: international research and practice*. – London.
- Walther, A.* (2008): Die Entdeckung der jungen Erwachsenen: Eine neue Lebensphase oder die Entstandardisierung des Lebenslaufs? In: *Rietzke, T./Galuske, M.* (Hrsg.): *Lebensalter und Soziale Arbeit – Junges Erwachsenenalter*. – Baltmannsweiler, S. 10-33.
- Walther, A./Stauber, B.* (2007): Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive. In: *Stauber, B./Walther, A.* (Hrsg.): *Subjektorientierte Übergangsforschung*. – Weinheim, S. 19-40.
- Wenzel, U.* (2008): Fördern und Fordern aus Sicht der Betroffenen: Verstehen und Aneignung sozial- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen des SGB II. *Zeitschrift für Sozialreform*, 1, S. 57-78.
- Wolff, J./Hohmeyer, K.* (2008): Für ein paar Euro mehr: Wirkungen von Ein-Euro-Jobs Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: IAB-Kurzbericht 2, S. 1-8.
- Zeller, M./Zeira, A./Köngeter, S./Benbenishty, R./Schröer, W.* (2009): Care leavers and their transition to adulthood: Comparative perspectives in Israel and Germany. In: *Grupper, E./Koch, J./Peters, F.* (Hrsg.): *Challenges of the child and youth care system – A German-Israeli dialogue*. – Frankfurt a.M.